

Cude, Michael R: The Slovak Question. A Transatlantic Perspective 1914-1948.

University of Pittsburgh Press, Pittsburgh 2022, 288 S., ISBN 978-0822947028.

Die Arbeit des amerikanischen Historikers Michael Cude widmet sich dem Thema der slowakischen nationalemanzipatorischen Bewegung und der Stellung der Slowakei im Rahmen des tschechoslowakischen Staates. Der Autor analysiert die „slowakische Frage“ anhand der transatlantischen Perspektive und Zusammenarbeit. Dabei befasst er sich nicht nur mit der Tschechoslowakischen Republik der Kriegs- und Zwischenkriegszeit, sondern auch mit der kontroversen Periode der während der Kriegsjahre bestehenden Slowakischen Republik (1939-1945) sowie mit der Entwicklung nach 1945, als sich die kommunistische Diktatur schrittweise im Land etablierte. In bisherigen Arbeiten, die sich der Stellung der Slowaken und der Slowakei im Kontext der Tschechoslowakei im Verlauf des gesamten 20. Jahrhunderts widmen, konzentriert sich die Aufmerksamkeit der Historiker überwiegend auf die staatspolitischen Konzeptionen der verschiedenen Akteure der tschechischen und slowakischen Politik. Cude hingegen entschied sich für eine Aufarbeitung dieses Themas anhand der Verbindungen, die die slowakische Emigrantengemeinschaft mit dem slowakischen und tschechoslowakischen Milieu wie auch mit den Vertretern der amerikanischen Diplomatie pflegte, um die Realisierung der slowakischen Autonomie-Ambitionen zu unterstützen und die USA in die Lösung der tschechisch-slowakischen Beziehungen einzubinden.

Der Autor legt die Analyse chronologisch an, was sich auch in der Gliederung des Textes spiegelt. Die sieben Kapitel kartieren die Aktivitäten der Vertreter der slowakischen Gemeinschaft in den USA, ihre Kontakte mit amerikanischen politischen

Repräsentanten und ihre Beziehung mit den slowakischen politischen Vertretern. Im Rahmen der einzelnen Kapitel arbeitet er auch die Haltung der amerikanischen Außenpolitik zu den tschechisch-slowakischen Beziehungen bis zum kommunistischen Umsturz im Jahr 1948 heraus.

Ein Schlüsselfaktor von Cudes Analyse ist der Blick auf die Vielfalt des Milieus, in dem sich die Identität der Gemeinschaft der amerikanischen Slowaken herausbildete. Sie transformierte sich – außer Reichweite der Magyarisierungspolitik der Regierung des Königreichs Ungarn – bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine politisch aktive Gruppe. Inspiriert vom amerikanischen föderalistischen Regierungsmodell forderten ihre Vertreter während des Entstehungsprozesses des tschechoslowakischen Staates in den Jahren des Ersten Weltkriegs die Realisierung der national-emanzipatorischen Anerkennung auch für die Slowaken. Cude befasst sich in seiner Untersuchung jedoch nicht tiefer mit der ethnischen, politischen oder sozialen Situation, in der sich die slowakische Bevölkerung im Königreich Ungarn in der Periode vor dem Ersten Weltkrieg befand. Gleiches trifft für die slowakischen politischen Eliten vor 1918 zu, so beispielsweise die Tätigkeit und Vertreter der Slowakischen Nationalpartei (*Slovenská národná strana*), die bereits im Jahr 1871 entstanden war, oder die sich um die Zeitschriften „*Hlas*“ (Stimme) und „*Prudy*“ (Strömungen) sammelnden Gruppen sowie auch die sich formierende Agrarierbewegung und die Sozialdemokraten. Nähere Erwähnung finden die Aktivitäten der katholischen Geistlichkeit (Andrej Hlinka) im Kontext der Formierung der Slowakischen Volkspartei (*Slovenská ľudová strana*).

Im zweiten Kapitel jedoch macht es diese vereinfachte Herangehensweise unmöglich, die Situation in der Slowakei kurz vor der Gründung der Tschechoslowakischen Republik präziser zu erfassen. Die Einsetzung tschechischer Beamter und Lehrer wie auch die Stationierung tschechischer Soldaten und Legionäre sollte zur Stabilisierung der Situation beitragen, die Angliederung des slowakischen Territoriums an die Republik ermöglichen und die Zerrüttung der Sicherheitslage im Land verhindern, als in den Frühlingsmonaten des Jahres 1919 Einheiten der Ungarischen Räterepublik in die Slowakei vorrückten. Die Realisierung der Autonomieforderungen mochte aus Sicht der amerikanischen Slowaken begründet klingen, doch die Realität in der Slowakei war bis zur Stabilisierung der Grenzen und Schließung der Friedensverträge kompliziert.¹ Aus dem Kontext der Arbeit geht nicht klar hervor, wen der Autor zu den slowakischen Autonomisten zählt, die angeblich seit Ausbruch des Ersten Weltkrieges die internationale Anerkennung der Slowaken als eigenständiges Volk sowie das Recht auf Selbstbestimmung forderten. Die slowakischen politischen Eliten in Österreich-Ungarn wurden nach Ausbruch des Krieges unter polizeiliche Überwachung gestellt und wandten sich erst nach 1918 wieder aktiver der politischen Arbeit zu. In diesem Kontext verweist der Autor

¹ Der finnische Historiker Ismo Nurmi analysiert die entscheidende Umbruchphase der Angliederung der Slowakei an die Tschechoslowakische Republik und reflektiert den tschecho-slowakischen Antagonismus bei der Definition der Form und Grenzen des neuen Staates. *Nurmi, Ismo: Slovakia – a Playground for Nationalism and National Identity, 1918-1920. Manifestations of the National Identity of the Slovaks.* Helsinki 1999.

auf die Aktivität der Slowaken, durch die zeitweilige Umbenennung von Prešporok (seit März 1919: Bratislava) in Wilsonovo mesto (Wilsonstadt) im Jahr 1918 die Sympathie der USA und des Präsidenten Wilson persönlich zu gewinnen und gegen den Prager Zentralismus zu protestieren.²

Aus Sicht der zentralen politischen Autoritäten war die Forderung nach slowakischer Autonomie auch in der Zwischenkriegsphase aus pragmatischen Gründen nicht relevant, Versuche zur Änderung der staatsrechtlichen Ordnung der Republik wurden zurückgewiesen. Cude zeigt in seiner Arbeit, dass die Vertreter der amerikanischen Slowaken bei der Durchsetzung der Vision der slowakischen Autonomie auf eine intensivere Kooperation mit den Vertretern des tschechoslowakischen Staates verzichteten und stattdessen im slowakischen politischen Milieu Verbündete suchten, die ebenfalls zu undemokratischen politischen Ansichten und Praktiken tendierten. Dies war jedoch zu einem Großteil auf das Vorgehen der tschechoslowakischen Vertreter zurückzuführen, die bemüht waren, die Kontakte zwischen den Repräsentanten der amerikanischen Slowaken und den slowakischen Autonomisten zu begrenzen. Damit hing auch die anschließende Verschärfung der separatistischen Ambitionen eines Teils der slowakischen politischen Eliten gegenüber der Zentralregierung in Prag zusammen, was im Jahr 1938 in die Schwächung und den Zerfall des gemeinsamen Staates mündete.

Das vierte Kapitel ist dem kontroversen Thema der Slowakischen Republik der Kriegszeit und ihren politischen Vertretern gewidmet. Der Autor versucht die gegensätzlichen Ansichten zum autoritären Regime der Slowakischen Republik der Kriegszeit aus transatlantischer Perspektive darzulegen. Die Mehrheit der Historiker bezeichnet die Slowakische Republik der Kriegszeit eindeutig als deutschen Satellitenstaat unter Verweis auf den Vertrag über das Schutzverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und dem Slowakischen Staat vom 18. März 1939. Weiter intensiviert wurde diese Verbindung mit dem Dritten Reich im Juli 1940 nach den sogenannten Salzburger Verhandlungen der Vertreter der Slowakei (Jozef Tiso, Vojtech Tuka, Alexander Mach) mit Adolf Hitler und Joachim von Ribbentrop. Der Wortlaut des Schutzvertrages machte eine eigenständige Außenpolitik unmöglich. Mit dem Abtreten von Ferdinand Ďurčanský als Minister für Auswärtige Angelegenheiten im Juli 1940 und dem Eintreffen der deutschen Berater wurde jeglicher Manövrierraum in der Außenpolitik der Slowakei restlos eliminiert. Viele slowakische Diplomaten wie auch Ďurčanský selbst nährten nach dem Krieg jedoch weiterhin den Mythos einer eigenständigen Außenpolitik, womit sie auf die Haltungen und Ansichten der Vertreter der Auslandsslowaken einwirkten. Der Autor setzt sich mit den kontroversen Interpretationen auseinander und betont, dass die Zusammenarbeit des Slowakischen Staates mit dem nationalsozialistischen Deutschland zum

² Nach Angaben des slowakischen Historikers Dušan Kováč kam die Initiative zur Umbenennung von Bratislava in Wilsonovo mesto aus dem Milieu der amerikanischen Slowaken und Legionäre. Anschließend wurde sie vor allem von den deutschen Einwohnern aufgegriffen, die in der Stadt die Mehrheit bildeten und sich bemühten, deren Anschluss an die Tschechoslowakei zu blockieren. Kováč, Dušan: Cesta z Prešporka do Bratislavy. Začlenenie mesta do Prvej ČSR [Der Weg von Prešporok nach Bratislava. Die Eingliederung der Stadt in die Erste ČSR]. In: Historická revue 26 (2015) 3, 48-53.

Verlust jeglicher Unterstützung vonseiten der Westmächte führte, woran auch die Aktivität und Unterstützung der amerikanischen Slowaken nichts änderte.

Cude zeigt mit seiner Analyse, dass trotz der zweifellos intensiven Beziehungen zwischen der slowakischen Community in den USA und den Vertretern der slowakischen politischen Parteien in der Tschechoslowakei ihre wechselseitige Kooperation und Unterstützung begrenzt war. Dies lag vor allem an den Möglichkeiten und Vorstellungen der amerikanischen Außenpolitik in Bezug auf den mitteleuropäischen Raum. Diese Dimension tritt insbesondere bei der Analyse der Situation in den Jahren des Zweiten Weltkriegs und dann nach 1945 deutlich in den Vordergrund (Loyalitätsproblem der amerikanischen Slowaken nach Kriegseintritt der USA, Anerkennung der Exilregierung und amerikanische Unterstützung für die Wiedererrichtung der Tschechoslowakei, Durchsetzung der kommunistischen Diktatur ohne Intervention der amerikanischen Diplomatie).

Dass es den slowakischen Vertretern in den USA weder in der Zwischenkriegszeit noch in den Jahren des Zweiten Weltkriegs gelang, die tschechisch-slowakischen Beziehungen zu beeinflussen, bestätigt Cudes einleitenden Gedanken. Die slowakische Gemeinschaft in den USA zählte trotz ihrer guten Organisation und Ambitionen nicht zu den politisch einflussreichsten. Es gelang ihr nicht, auf die amerikanische Außenpolitik aktiv einzuwirken. Die Erwartungen der slowakischen Politiker, dass die amerikanischen Slowaken die Forderungen nach einer Änderung der staatsrechtlichen Ordnung des tschechoslowakischen Staates durchsetzen könnten, waren ein Zeichen politischer Unreife und Naivität. Ich würde gerade die Teile der Arbeit positiv hervorheben, in denen der Autor sehr klar demonstriert, dass die internationalen Beziehungen und die amerikanische Außenpolitik und Diplomatie ein wichtiger Faktor waren, der die Akzeptanz respektive Missachtung der slowakischen nationalistischen Ambitionen beeinflusste. Die Slowaken auf beiden Seiten des Atlantiks betrachteten die USA und die Slowakei als natürliche Verbündete. Sie hofften daher, durch ihre wechselseitige Zusammenarbeit die Realisierung der autonomistischen bzw. separatistischen Ambitionen sicherstellen zu können. Cude zeigt in seiner Arbeit nachdrücklich, dass es entscheidend ist, zu verstehen, in welchem Maße die amerikanische Außenpolitik die slowakische Frage reflektierte und die tschechoslowakistische und tschechoslowakische Perspektive auf die slowakischen Autonomie-Ambitionen akzeptierte. Zweifelsohne trug dies dazu bei, die Beharrlichkeit der Vertreter der slowakischen Autonomiebewegung auf beiden Seiten des Atlantiks zu vertiefen. Auf die Ausrichtung und die Ziele der amerikanischen Außenpolitik nahm dies jedoch keinen Einfluss.

Cudes Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die slowakischen nationalemanzipatorischen Vorstellungen, denn sie präsentiert diese Thematik anhand der wechselseitigen Interaktion der slowakischen Emigrantengemeinschaft in den USA mit den slowakischen (oder tschechoslowakischen) politischen Eliten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie im Kontext der amerikanischen Außenpolitik.